

# Korrespondenz

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. Januar 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammlungs-, Vergütungsanfrage usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 6

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Die Arbeitslosigkeit (II. Vorbeugende Abwehr). — Krieg — Verbandsmitgliederschaft — Fortbildung.

**Korrespondenzen:** Winterfeld. — Frankfurt a. M. (M.-M.). — Eheoe. — Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Begräbnis des Umflurparagrafen. — Brauchbare Vorschläge zur Sicherung der wirtschaftlichen Widerstandskraft. — Praktische Bekämpfung des Warenwuchers durch die Käufer. — Der Schaden der Einfuhrsteine.

**Bericht der Hauptverwaltung vom Monat November 1914.**

## Die Arbeitslosigkeit

### II. Vorbeugende Abwehr.

Als Ursachen der Arbeitslosigkeit haben wir in unserer ersten Betrachtung hauptsächlich mangelhafte Organisation der Produktion und Warenverteilung sowie willkürliche, von kapitalistischen Motiven getriebene einseitige Ausnutzung der menschlichen Arbeitskräfte erkannt. Als charakteristische Zeichen dieser wirtschaftlichen Mängel registrierten wir besonders die einseitige privatkapitalistische Ausbeutung aller technischen und wissenschaftlichen Fortschritte, die auf immer umfangreichere Produktion, dabei aber auch auf weitgehende Ausschaltung der menschlichen Arbeitskräfte hinauszielt. Dort jedoch, wo die menschliche Arbeitskraft unentbehrlich bleibt, wird diese über Gebühr und ohne soziale oder ethische Rücksichten ausgenutzt, sei es durch Überarbeit, Frauen- und Kinderarbeit oder in der Heranziehung ländlicher sowie landfremder billiger und rückständiger Arbeiter als Vordrucker und Schmutzkonkurrenten in des Wortes verwegener Bedeutung. Diese Völlerei der Ursachen der Arbeitslosigkeit zeigt im allgemeinen auch schon die Richtung, die eine wirksame Bekämpfung einschlagen hat. Die Ursachen selbst sind jedoch etwas geschichtlich Gewordenes; sie sind aus der ganzen geistigen und materiellen Entwicklung unserer Kultur hervorgegangen. Sie können daher auch nicht ohne weiteres beseitigt werden. Weder ein Gesetz noch ein Gewaltakt, sei es von oben oder von unten, kann die Ursachen und damit die Arbeitslosigkeit mit einem Streich aus der Welt schaffen. Aber wie sie zeitlich geworden sind, steter Veränderung, Verschärfungen oder Entspannungen unterworfen, fragen sie auch ebenso bestimmt die Tendenz der Entwicklung und Umformung für die Zukunft in sich.

Die so von uns gekennzeichneten Ursachen der Arbeitslosigkeit sind also nicht ein „Ding an sich“, sondern nur die losgelassenen äußeren Umstände, die im wirtschaftlichen Leben gegeben sind und ständig neue Formen bilden. Hierin liegt aber auch die Möglichkeit, sie durch zweckentsprechende, zielbewusste Beeinflussung zu schwächen, ja sie sogar nach und nach ganz zu beseitigen. Nur ist dabei nicht zu vergessen, daß ihre derzeitige Fülle und Wucht für ihre zeitliche Dauer und Wirkung noch äußerst stabil ist. Daraus ergibt sich, daß die zu ihrer Bekämpfung tauglichen Mittel auf möglichst viele Zusammenhänge abgestimmt sein müssen, wenn sie erfolgreich sein sollen. Vor allem darf man sich dabei keinen Illusionen hingeben. Als Männer der Praxis müssen wir seit im Auge behalten, daß hier nicht nur von einer Seite, sondern von mehreren Seiten her das Wasser abgegraben werden muß. Es handelt sich darum, in jähren unablässiger Kleinarbeit der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung als Korrelat zur Arbeitspflicht auch ein Recht auf Arbeit abzurufen. Unzweifelhaft wollen wir damit zum Ausdruck bringen, daß es sich für uns nicht um eine Vernichtung oder Beseitigung der geschichtlich gewordenen Wirtschaftsordnung handelt, sondern um eine stärkere Befriedigung höherer Menschenrechte für jeden Arbeiter, der gewillt ist, seine Schaffenskraft und seinen guten Willen so in den Dienst der Volkswirtschaft zu stellen, daß dadurch sowohl ein Erhalten wie auch eine vernünftige Fortentwicklung unserer gemeinsamen Kultur ermöglicht ist und wird. Darin liegt eine bewußte Übernahme kultureller Pflichten unter Voraussetzung der Gewährleistung dazu erforderlicher sozialer und wirtschaftlicher Rechte. Ist es auf diesem Wege möglich, dem privatkapitalistischen System Erfüllung dieser Forderungen abzurufen, so mag es blühen und gedeihen. Steht es sich jedoch diesen Bestrebungen hindernd in den Weg, so kann nur die Kraft der Gegensätze entscheiden. Und sicher wird die stärkere Seite dort zu finden sein, wo das Ziel vorweht, der Gesamtheit zum Nutzen nach dem Motto: Einer für alle und alle für einen! Denn auch hier wie in allen ähnlichen Fragen haben die Worte von Rodbertus: „Die Barbaren, die in Roms Heeren gedient hatten, eroberten Rom!“ ihre tiefe und volle Berechtigung.

Von solchen Gesichtspunkten aus ergibt sich auch für uns unsere Haltung aus Gewerkschaften zu den unbelohnten Schwankungen der gegenwärtigen Güterproduktion. Unsere gesamten gewerkschaftlichen Bestrebungen, die allgemein auf eine höhere Bewertung der menschlichen Arbeitskraft hindrängen, sei es nun durch höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit, Mitbestimmung im Arbeitsverfahren, in der Befragungsfrage und Frauen- oder Kinderarbeit, sind darauf gerichtet, der willkürlichen Verschleuderung der menschlichen Arbeitskräfte vernünftige Schranken zu setzen und damit letzten Endes auch dem allgemeinen Produktionsprozeß eine größere Stetigkeit aufzuzwingen. Wenn unsere Erfolge in dieser Richtung nicht so klar zutage treten, so liegt das zum großen Teil an der früheren willkürlichen und rechtlich einseitigen Behandlung der Gewerkschaften im öffentlichen Leben. Es bedarf erst der praktischen Erfahrungen im jetzigen Weltkrieg, um der breiteren Öffentlichkeit vor Augen zu führen, welche hohe ethische, physische und materielle Werte durch die deutschen freien Gewerkschaften zum Nutzen der ganzen deutschen Volkswirtschaft zur Reife gebracht wurden. Dies ist zweifellos für uns die hellste Lichtseite der Gegenwart. Diese Ergründung wird nach dem Kriege nicht mehr zerstört werden können. Das Märchen vom „inneren Feind“ ist vorbei, und der Glaube an die nutzigen und pflichtbewußten deutschen Arbeiterdanklone wird in der Öffentlichkeit nicht mehr zu vermissen sein. Und selbst wenn es den interessierten Gegnern dieser Einsicht und Erkenntnis einfallen sollte, auch nach dem Kriege die Gewerkschaften in alter Weise zu bekämpfen, ein sympathisches Echo werden sie in allen jenen Kreisen, denen das Volkswohl höher steht als privatkapitalistische Interessen, nicht mehr finden. Und um so freier und berechtigter werden dann auch die Arbeiterorganisationen für eine weitere geistige und materielle Hebung der Lage ihrer Mitglieder eintreten können. Ihre Widerstandskraft wird nicht mehr so leicht als vaterlandsföndlich verächtlich werden können. Und damit wird auch den Arbeiterfeinden von heute und gestern die giftigste Waffe entzogen sein. So eröffnet sich für die deutschen Gewerkschaften ein abgeklärtes Feld zur besseren Erfüllung ihrer Kulturmission auf allen Pfaden ihrer bisherigen Tätigkeit. Die Arbeitergewerkschaften sind Früchte der mangelhaften Wirtschaftsordnung unserer Tage, die natürliche Reaktion gegen kulturwidrige Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft durch die privatkapitalistische Produktion. Sie haben nun in den jetzigen Schicksalsstunden des deutschen Volkes die Feuerprobe ihrer Reife in glänzender Weise bestanden, während das sogenannte freie Spiel der Kräfte als Lebenselixier aller bisherigen Arbeiterfeinde nach dem Urteile des Professors Edgar Jaffe in den „Kriegsheften“ des Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ zum größten Teil elend Schiffbruch gelitten hat. Nach der Ansicht dieses herverragenden deutschen Sozialpolitikers ist unter Wirtschaftsfragen an einem Wendepunkt angelangt, „von dem aus die Weiterentwicklung nicht mehr wie bisher von rein ökonomischen, sondern in entscheidender Weise von sozialen und politischen Kräften bestimmt und beeinflusst wird. ... Damit treten aber an das Wirtschaftsleben Anforderungen heran, denen das System des freien Spieles der Kräfte nicht gewachsen ist. Überall, wo dieses System nicht sofort durch bereitgestellte gemeinsame wirtschaftliche Maßnahmen gestützt wurde, hat es völlig versagt, und wir sind gezwungen, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um schleunigst auch auf diesen Gebieten das privatwirtschaftliche durch das System der Gemeinwirtschaft zu ersetzen. An die Stelle des Wahlpruchs „Jeder für sich und Gott für uns alle“ tritt das Wort „Einer für alle und alle für einen“. Was das aber für die Zukunft auch des sozialen und wirtschaftlichen Lebens bedeutet, das können wir heute höchstens in unsicheren Umrissen ahnen. Eins aber ist gewiß, nach diesem Krieg, im kommenden Frieden, wird unter Wirtschaftssystem nicht mehr das gleiche sein wie vorher. Ob wir wollen oder nicht, der Krieg wird auch hier einen ungeheuren Ruck nach vorwärts bedeuten. Und dieser Fortschritt kann kein anderer sein als der auf dem Wege zur Gemeinschaft. Was heute unter dem Druck der militärischen Notwendigkeiten geschieht, wird und kann mit diesen nicht wieder verschwinden. Wahrscheinlich sind die Kriegsmassregeln nur der Auftakt zu prinzipiellen Neugestaltungen, deren Anfang noch nicht abzusehen ist!“ In dieser Richtung bewegte sich die gewerkschaftliche Betätigung im verflochtenen Frieden, auf auf ihre hohen Ziele und ihr kulturelles Recht im jetzigen Krieg und wird im kommenden Frieden, hoffnungsvoller als je, allen Volksgenossen Freund und Helfer sein, die für eine höhere und gerechtere Bewertung jedes einzelnen

und insbesondere der menschlichen Arbeitskraft einzutreten gewillt sind. Und in diesem Sinne werden die Arbeiterorganisationen auch zukünftig in weit schärferem Maße als früher dafür sorgen, daß die Ursachen der Arbeitslosigkeit abgetragen werden. Die Last der Arbeit zur Deckung der Bedürfnisse der ganzen Volkswirtschaft muß gleichmäßiger auf alle leistungsfähigen Kräfte verteilt werden. Das bedingt in erster Linie eine wesentliche Verkürzung der täglichen Arbeitszeit in allen Berufen, die eine besondere körperliche oder geistige Anstrengung erfordern, wobei gesundheitschädliche und unsaubere Arbeiten ganz besonders zu berücksichtigen sind. Die soziale Gesetzgebung muß in der Weise ausgebaut werden, daß die Entwicklung des menschlichen Körpers in der Jugend und beim weiblichen Geschlechte von gesundheitschädlichen Wirkungen der Warenproduktion mehr als bisher verschont bleibt. Überarbeit und Nacharbeit im Dienst eines Jandern müssen durchweg in allen Gewerben und Industrien, wo keine unbedingte Notwendigkeit dafür besteht, d. h. wo sie nur im privatwirtschaftlichen Interesse liegen, im weitesten Maße eingeschränkt werden, und zwar für jeden Beruf um so mehr, als er bisher von der Arbeitslosigkeit betroffen wurde. Zur möglichststen Bekämpfung der Produktionschwankungen oder Abschwüngen ist der genossenschaftlichen planmäßigen Produktion sowie der genossenschaftlichen Warenverteilung freiere Bahn zu schaffen. In dem gleichen Maße, wie dies geschieht, wird Arbeitslosigkeit für bisher brachliegende männliche Arbeitskräfte geschaffen. Die Werte, die durch ihre Erhaltung ohne produktive Gegenleistung während der Arbeitslosigkeit verloren gingen, kommen der Volkswirtschaft im Ausgleiche für erleichterte Arbeitsverhältnisse zugute. Eine verstärkte genossenschaftliche Produktion und Warenverteilung begünstigt außerdem eine weit rentablere Anwendung der besten und rationelleren Arbeitsmaschinen und -verfahren, bei steigender Produktionsmenge. Das bedeutet Herabsetzung ihrer Kosten und Preise, wodurch gleichzeitig einer unter extremen privatwirtschaftlichen Verhältnissen nur ausnahmsweise möglichen kurzen täglichen Arbeitszeit die Wege geebnet werden.

In diesen Forderungen liegt die beste Gewähr für vernünftige und kulturfördernde Ausnutzung aller geistigen und technischen Fortschritte. Die willkürlichen Schemmungen der Produktion durch Syndikate, Kartelle, Trusts, passive Unternehmerrückständigkeit usw. müssen durch Stärkung gesellschaftlicher Produktion unter Kontrolle der Konsumenten mehr und mehr unmöglich gemacht werden. Gewiß wird dadurch der Kreis sogenannter Selbständiger eingeeignet, aber überall nur dort, wo sich deren bisherige Selbständigkeit auf Kosten des technischen Fortschrittes und der stärkeren Abhängigkeit anderer Menschen erhalten konnte. Ihre wirtschaftliche Nivellierung wird kein Rückschritt, sondern ein Fortschritt sein. Ihr Unternehmungsgeist und ihre Arbeitskraft wird sich zur Mitarbeit auf höherer Stufenleiter der Produktion bequemen müssen und dazu befragen, das nötige Quantum der täglichen Arbeit für die Produktion der Bedürfnisse unserer Volkswirtschaft für den einzelnen verkürzen zu helfen. Die verstärkte Heranziehung der besten technischen Hilfsmittel wird auch dazu beitragen, die Frauen- und Kinderarbeit immer überflüssiger und verwerflicher erscheinen zu lassen. Der Bevölkerungsdrück durch wirtschaftliche und soziale Not der Mütter wird aufgehoben, die Kindererziehung und Schulbildung wird größeren und freieren Spielraum erlangen. Die Ausnutzung der technischen und wissenschaftlichen Fortschritte auch für die Landwirtschaft sowie die Urbarmachung von Ödland in fruchtbares Ackerland werden es ermöglichen, die Landarbeiter durch Zuweisung von Eigenland oder durch höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und rechtliche Gleichstellung mit allen andern Volksgenossen auf dem Lande sesshaft zu machen, weil für sie dadurch die Flucht vor persönlicher Knechtschaft und der Zug nach der Großstadt hinfallig geworden sind. Damit wird aber auch die Auswanderung deutscher Arbeiter aus ihrer Heimat wie die Einwanderung ausländischer Arbeiter nach Deutschland überflüssig geworden sein.

Auf solchem Wege, der nur eine großzügigere Sozialpolitik und demokratischeren Ausbau der Persönlichkeitsrechte erfordert, wird die Konkurrenz und Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie wie Landwirtschaft allen europäischen und andern Kulturstaaten auf dem Weltmarkt überlegen werden. Denn schon bisher hat es sich gezeigt, daß die deutsche Industrie sozialgen parallel mit dem Ausbau der Sozialgesetze, insbesondere mit der Erweiterung der Arbeiterschutzgesetze, immer kräftiger geworden ist. In letzter Zeit mehrten sich sogar die Anzeichen, daß Englands Vorherrschaft im Weltmarkt durch den deutschen Nutzen

handel bald überflüssig worden wäre, wenn die Entwicklung nicht durch den Krieg als der immer deutlicher werdenden Folge englischer Schmach und wirtschaftlicher Stagnation in England jäh unterbrochen worden wäre. Englands Vorherrschaft in Industrie und Welthandel ist aber zum großen Teil auf seine jahrzehntelange Vorbereitung und immer weiter ausgearbeiteten Arbeiterkämpfe zurückzuführen. Das Erstarken der englischen Trade-Unions bildete den Antriebspunkt. Und solange in Deutschland die Gewerkschaftsbewegung noch schwach war und infolgedessen auch von einer tiefgreifenden Arbeiterkämpfebewegung noch keine Rede war, da war es der höheren englischen Leistungsfähigkeit ein Leichtes, die Herrschaft auf dem Weltmarkt zu erobern. Als die deutschen Arbeiter noch in zwölf-, dreizehn- und noch mehrstündiger täglicher Arbeitszeit und mit dem niedrigsten Lohn dahinvegetierten, da waren auch die deutschen Industrieprodukte danach. Sie konnten mit Leichtigkeit durch die englischen Produkte aus dem Felde geschlagen werden. Die Bezeichnung „Made in Germany“ war damals noch die Kennzeichnung deutscher Schundware. Wie aber alles Menschliche in der Welt vom Geiste des Gegenstandes getrieben wird, um sich daran zu vergnügen und höher zu ranken, so auch hier.

Als die industriellen und wirtschaftlichen Fesseln in Deutschland für die Arbeiterchaft zu eng wurden, setzte das Befreiungswerk des Organisationsgeistes ein. Der Druck des Einzuges der Maschine und mechanischer Hilfsmittel trieb die fortschrittlicheren Geister der deutschen Arbeiter zur Gründung von Gewerkschaften auf der hohen, sittlichen Grundlage „Einer für alle und alle für einen“. Deutsche Geduld und deutscher Geist haben dann den Organisationsgedanken immer tiefer in die Arbeiterchaft getragen und sie befähigt, mit immer größerem Erfolg an ihren Ketten zu rütteln. Die Anerkennung der Notwendigkeit einer Arbeiterkämpfebewegung war neben schriftlicher Ausmerzung der allerdrückendsten Mißstände im Arbeitsverhältnisse die allmählich heranreifende Frucht gewerkschaftlichen Ringens und Strebens. Die Hemmnisse, die auf diesem Weg im letzten halben Jahrhundert zu überwinden waren, zeigten sich jedoch durchweg nur in zwei Richtungen, und zwar im egoistischen Widerstande der privatkapitalistischen Interessen sowie in der mangelhaften Erkenntnis der hohen Bedeutung und Notwendigkeit einer von mystischen Theorien und Utopien freien und möglichst unabhängigen Gewerkschaftsbewegung als Wellenbrecher gegen wirtschaftliche und geistige Unterdrückung. Die Befreiungsidee der Arbeiterchaft war und ist jedoch zu vernünftig und zu sehr ein direkter Sprößling des nach Freiheit ringenden Menschengeistes überhaupt, als daß er sich durch diese Widerstände hätte abschrecken und überwinden lassen. Schanze um Schanze hat der gewerkschaftliche Gedanke in jahrzehntelanger opferreicher Kulturarbeit erobert. Er hat Millionen von Arbeitsstunden durch härteste Kämpfe Freierfolge auf dem Gebiete der Arbeitsverhältnisse auf eine größere Zahl von Schultern und Händen verteilt, hat durch Millionen und Abermillionen Mark Lohnerhöhung die deutsche Arbeiterchaft im allgemeinen auf eine höhere Kulturstufe gebracht. In gleicher Weise hat der wachsende Druck der Arbeiterorganisationen aber auch, teils mittelbar, teils unmittelbar, die soziale Geistesbewegung beeinflusst und ihre stufenweise Erweiterung herbeigeführt. Und je größer und allgemeiner diese Erfolge waren, um so stärker wurde auch das deutsche Wirtschaftsleben, besser und konkurrenzfähiger die große Mehrzahl aller deutschen Produkte. Die Herrschaft Englands auf dem Weltmarkt kam ins Wanken. Die Warenbezeichnung „Made in Germany“ hatte sich allmählich ins Gegenteil verwandelt. Der Begriff des Schundes war verwichen, und der Begriff solid und preiswert war an seine Stelle getreten. Gewiß ist diese Wandlung nicht das alleinige Verdienst der deutschen Arbeiterchaft, auch andere Erwerbsstände haben ihr zur Teil dazu beigetragen; insbesondere Wissenschaft und Technik. Aber den deutschen Arbeiterorganisationen bleibt unbestritten, daß sie durch Erweckung und Stärkung des Selbstbewusstseins in den Köpfen der deutschen Arbeiter zur Triebkraft sozialer und technischer Fortschritte wurden. Dadurch haben sie in erster Linie dazu beigetragen, aus dumpfen, willenlosen Arbeitern stolze, selbstbewusste, leistungsfähige und widerstandsfähige Menschen zu machen, auf die sich jetzt in den Stunden der Gefahr das Vaterland verlassen kann, in dem viele sie einst sozusagen nur als notwendiges Übel beurteilten. Dagegen zeigen die vom Bundesrat, den verschiedenen Landesregierungen und den Militärbehörden im Verlaufe des jetzigen Krieges schon als notwendig erkannten Eingriffe in die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung, deren Interessenten zum größten Teil in Friedenszeiten auch die Gegner der Arbeiterbestrebungen waren, wo in Wirklichkeit die gefährlichsten Hemmnisse einer gefunden und widerstandsfähigen Volkswirtschaft sogar jetzt noch in diesen Tagen der allerschwersten Bedrängnis für Deutschland zu suchen sind. Es sind im Grunde genommen fast genau die gleichen Kräfte, die in jeder Arbeitszeitverkürzung, Lohnerhöhung, Frauen- und Kinderarbeitsbeschränkung sowie in jedem Nennig für die Sozialversicherung oder Unfallversicherung nur eine Schmälerung ihres Profits, aber kein notwendiges Opfer im Interesse der gesamten Volkswirtschaft erblicken. Und hieraus ergeben sich auch die Lehren für eine geistlichere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Diese bezweckt nichts anderes als eine vernünftige Verwertung und Entwicklung aller arbeitsfähigen Kräfte zur Erhaltung und Entfaltung ihrer eignen Leistungsfähigkeit wie auch jener der gesamten Volkswirtschaft. Der Selbsthilfe der Arbeiter durch ihre Organisationen, insbesondere durch die Gewerkschaften und Gewerkschaften, muß die Staatsgewalt weit mehr als bisher zur Seite stehen, und zwar durch energischen Ausbau der sozialen Schutzgesetze zur Verhütung von besonderen Nachteilen, die dem Arbeiter im und durch das Arbeitsvertrags-

verhältnis drohen. Erst dadurch wird es möglich sein, das zehrende Übel der Arbeitslosigkeit auszurotten und die außerordentlich hohen Kosten, die bisher und bis dahin zur Heilung dieses Schadens aufzubringen waren und sind, und worüber wir in einem dritten Artikel noch etliches zu sagen hätten, höheren wirtschaftlichen Zwecken und damit auch einer höheren Kultur dienstbar zu machen.

## Krieg — Verbandsmitgliedschaft — Fortbildung

Von der allgemeinen Arbeitslosigkeit während dieses Krieges wurden und werden nicht nur die Kollegen betroffen, die gewöhnt sind, den größten Teil des Jahres auf dem Arbeitsnachweise zu liegen, sondern auch Kollegen aus „dauernden Konditionen“ oder „Lebensstellungen“ waren gezwungen, sich ihre Unterfertigung vom Kaffierer zu holen. Es war darunter gar mancher, der nie geglaubt hatte, noch einmal in diese Lage zu kommen, und der oft gegrollt hatte über den hohen Verbandsbeitrag, den er zahlte, „ohne je etwas davon zu ziehen“. Erfahren diese Kollegen nicht den ideellen Wert unserer Organisation, so lernen sie nun auf einmal den materiellen Segen unserer Unterfertigungseinrichtungen kennen und gebührend schätzen. Kollegen, die sich nie um den Verband und seine Ziele kümmerten, die die Verammlungen nur vom Hörensagen kennen und murrend ihren Beitrag zahlten, sind nun gezwungen, das Statut einmal durchzulesen — und wenn es nur wegen ihrer Unterfertigung ist. Jedenfalls werden diese Kollegen nun einsehen, daß ihr Beitrag zu den Unterfertigungskassen des Verbandes nicht ohne Wert für sie war und noch ist.

Es wird mancher Kollege, der bislang in gutbezahlten Stellungen beschäftigt wurde, nach Beendigung des Krieges nicht mehr in seine alte Kondition hineinkommen, viellecht durch junge, billigere Kräfte ersetzt werden. Vieles Herauskommen aus lange Jahre innegehabten Stellungen haben die davon betroffenen Kollegen wohl nicht in Betracht gezogen. Sie haben nicht für ihre Fortbildung gesorgt, sind durch das Neue überflüssig, sozusagen „unmodern“ geworden. Für ihre bisherigen Stellungen genügt ihre Kenntnisse ja vollkommen. Sie füllen ihren Posten gut aus — bis jetzt. Wehe denen, die für ihre Fortbildung nicht gesorgt haben, die mit der Zeit nicht fortgeschritten sind! Es wird ihnen schwer, wenn nicht unmöglich werden, eine der bisherigen Bezahlung entsprechende Stellung zu erlangen.

Wir alle aber wollen uns schätzen gegen derartige unvorhergesehene Fälle, daß wir unsern Posten voll und ganz ausfüllen und uns auch vor jeder Möglichkeit gewahrt wissen. Dazu ist es aber nötig, daß wir für unsere Weiterbildung bestrebt sind und der Zeit folgen, auf daß wir vor ihr nicht überholt werden. Man lege deshalb nicht die „alltäglichen Wert“ auf „fachtechnisches Wissen“, sondern gebe mit offenen Augen durch das Leben und nehme alles was sonst darbietende Wissenswerte, das Gute und Schöne, in sich auf. Man finde sich nicht nur von der Arbeitsstätte nach Haus, eventuell noch in die Stammkneipe, sondern suche auch Theater, Museen, Konzerte usw. auf. Gar vieles wird sich bieten, woran man Freude findet und worauf man sich bald interessiert. Wer aber konditionlos ist, der läßt sich nicht zu Haus und blaßes Kräftchen, sondern betreibe alles das, was er während seiner Kondition nicht tun konnte oder wollte. So läßt sich auch aus dieser Zeit Segen schlagen!

Wenn jeder die Lehren aus dieser Zeit beherzigt, so werden bald unsere Verammlungen und die Sitzungen der technischen Vereine überfüllt werden, und die Vorstände müssen sich nach größeren Sälen umschauen. Hoffen wir das!  
Breslau. rt.

## Korrespondenzen

**Bitterfeld.** Die am 21. Dezember abgehaltene Generalversammlung hatte sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen. In Vertretung des zum Seeresdienst eingezogenen Vorstehenden eröffnete der Kaffierer Tschner die Versammlung. Schriftführer Puhlmann widmete dem früher in Bitterfeld beschäftigt gewesenem Kollegen Rudolf Wilke aus Riesa, gefallen am 12. November bei Pöbelhöck (Belgien), einige Worte, worauf sich die Versammlung zu Ehren des Gefallenen von den Plätzen erhob. Beschlossen wurde, den Frauen der im Felde stehenden Kollegen je 8 Mk. am Weihnachtsheftgabe zu überreichen. Zum Seeresdienste sind bis jetzt von hier 12 Kollegen eingezogen. In den ersten Kriegsmonaten mußten 9 Kollegen halbtätig arbeiten. Augenblicklich befinden sich 14 Kollegen am Orte, die alle voll beschäftigt werden. Eine Vorstandswahl brauchte nicht vorgenommen zu werden, da sich die Vorstandsmitglieder bereit erklärten, ihre Ämter weiter zu verwalten.

**Frankfurt a. M. (Maschinenmeister.)** — **Saltjahrsbericht.** Die Fahrt nach Leipzig und damit zusammenhängende Fragen fanden im ersten Halbjahr im Vordergrund des Interesses. Im zweiten Halbjahre fanden drei Vorträge statt. Als erster sprach Korrektor Senje über: „Das Blei“. Als ältestes Metall bekannt und in unserm Beruf eine hervorragende Rolle spielend, machte der Referent auf die großen Verfallsprozesse aufmerksam und ermahnte die Anwesenden, die sanitären Vorschriften genau zu beachten. — In der folgenden Versammlung referierte Kollege Salomon über „Die Ausstellung in Leipzig und der Maschinenmeisterkongreß in gewerkschaftlicher Beleuchtung“ und kam zu der Ansicht, daß

wir als fortschrittliche Arbeiter bestrebt sein müßten, unsern Geist weiter zu bilden, um mit unserm Wissen unsere Existenz zu festigen. Darum sei es beabsichtigt, daß die Maschinenmeister zeitweilige Kongresse abhalten, wobei eine Aussprache von Vertretern sämtlicher Drucker stattfinden könne. — In einer spätern Verammlung erstattete Kollege Steinert Bericht über die „Buzra“ und den Maschinenmeisterkongreß, worauf sich die Kollegen mit allen gefassten Beschlüssen einverstanden erklärten. — Leider wurde kurze Zeit darauf infolge Ausbruchs des Krieges unser Verammlungsleben sehr eingeschränkt, sind doch 60 Druckerkollegen zur Fahne einberufen worden. Die Folge davon war, daß das Vereinsleben gänzlich darniederlag und erst in letzter Zeit einen kleinen Aufschwung zeigt. Liebesgaben an unsre im Felde stehenden Kollegen wurden bisher zweimal in Naturalien abgeliefert, eine nochmalige Gabe dürfte demnächst zur Absendung gelangen. Die darauf eingegangenen Briefe und Freigrüße lassen die hohe Befriedigung unsrer im Felde stehenden Kollegen erkennen. — Anfang November referierte Kollege Kremer über das Thema: „Was müssen die Frauen unser Kriegsteilnehmer von der Kriegsfürsorge wissen?“ und erstellte hier sehr beachtenswerte Winke. — Unstreitig den gediegensten Verammlungsabend verbrachten wir bei dem Vortrage des Herrn Direktors Dr. Bedier: „Über die Ansprüche der Engländer und Türken auf Ägypten“, welches Thema der jetzigen Zeit besonders angepaßt war. Der Referent schloß in seinem Vortrage meisterhaft die Gegensätze der verschiedenen Parteien, die fraurigen Seiten, die der Staat schon erlebt, und mit welcher Raffinesse es die Engländer verstanden haben, dort festen Fuß zu fassen. Nach Bekanngabe einer Anzahl Freigrüße und einem Appell an die anwesenden Kollegen, freu zur Sparte zu halten, schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Verammlung.

**Stehne. (Vierteljahrsbericht.)** Zu Beginn der aufbesuchten Monatsversammlung im Oktober ehrten die Anwesenden das Andenken des auf dem Felde der Ehre gefallenen, früher hier tätigen Kollegen Wilhelm Wittmar. Zur Unterfertigung der Familien unsrer im Felde stehenden Kollegen wurde ein mächthchlicher Grabebeitrag von 25 bzw. 50 Pf. festgesetzt. Wegen Restierens mußte ein Mitglied ausgeschlossen werden. — Der Novemberversammlung, verbunden mit einer Ausstellung des Johannistagsgedächtnisauswechslung, lag eine reichhaltige Tagesordnung zugrunde. Der Vorsitzende teilte mit, daß bis jetzt bereits 13 unsrer Kollegen zum Militär einberufen seien, davon sind 10 verheiratet, für die in besonderer Weise gesorgt werden soll. Ein alsdann vom Arbeitersekretär Alps gehaltenen Vortrage: „Der Krieg und die Gewerkschaften“, fand den ungeteilten Beifall der Anwesenden in der leider nur schwach besuchten Verammlung. Der Kaffierer erstattete den Vierteljahrsbericht, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. — In der Dezemberversammlung konnte der Vorsitzende die Mitteilung machen, daß, nachdem ein Teil unsrer Kollegen seit Ausbruch des Krieges bei verhältnismäßig zeitlich arbeitete, jetzt sämtliche wieder voll beschäftigt werden. Bei der Vorstandswahl mußte zur Neuwahl geschrieben werden, da sämtliche Vorstandsmitglieder, mit Ausnahme des Kaffierers, im Militärverhältnis stehen. Zum Vorstehenden wurde Kollege Johannes Dalkhoff und zum Kaffierer Kollege S. Kugler gewählt. Der Typographischen Vereinigung wurde ein kleiner Betrag überwiesen. Die Unterfertigung für die Familien der zum Militär einberufenen Mitglieder sollen vorläufig in bisheriger Höhe weiter beibehalten werden. In den letzten vier Monaten des Jahres zahlten wir, außer der Gaununterfertigung von 185 Mk., an die Familien aus der Ortskasse 303 Mk., für Kriegsvversicherung und Liebesgaben 57,70 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 39.

## Rundschau

**Von Buchdruckern im Kriege.** Für vorbildliche Tapferkeit und Mithierleistung im Kriegsdienst erhielten folgende Mitglieder unsrer Organisation das Eisene Kreuz: Heinrich Dnzarzak (Burgdorf), Ludwig Schardt (Darmstadt), Otto Manns (Sersfeld), Heinrich Sacherl (Marienwerder) und Rudolf Hügale (Wehrich). Damit haben bis jetzt 340 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben. Zu berichtigen ist, daß als letzter Konditionsort des in Nr. 4 an dieser Stelle verzeichneten Kollegen Robert Lehmann nicht Dresden, sondern Dessau in Frage kommt. — Als höchst bemerkenswert ist zu berichten, daß ein Mann beim Oberkommando einer deutschen Armee dienender Kollege, der zuletzt in Konstanz arbeitete, dem dortigen Bezirkskaffierer unsres Verbandes den Betrag von 20 Mk. zur Unterfertigung bedürftiger Kollegen oder deren Angehöriger aus dem Felde sandte. Dieser echt kollegiale Sinn des wackeren Buchdruckerlans wird noch dadurch veredelt, daß er auf jede Namensnennung verzichtet hat. Ein Bravo diesem echten und rechten Buchdrucker! Möge ihm diese Tat Zeit seines Lebens ein frohes und innerlich stolzes Gefühl verleihen, das ihn andre Ratten und Sorgen des Lebens leichter tragen und überwinden hilft! — Eine weitere Weihnachtszeitung aus dem Felde unter dem Titel „Frankfurter Landsturm“ ist uns von dem Kollegen Konrad Mühlmann als derzeitiger Angehöriger des Landsturm-Infanteriebataillons Frankfurt a. M. zugefandt worden. Die Zeitung wurde in St. Quentin in der „Imprimerie Générale“ von Landsturmännern des genannten Bataillons gedruckt, von den Unterfertigern Dr. Biweg, D. Wilhelm und M. Sabel redigiert, während das benötigte Papier für die 20 Quartseiten und den Umschlag von der Firma Boensgen & Neper in Frankfurt a. M. geliefert

wurde. Wie aus einem von der Schriftleitung stammenden Poem zu entnehmen ist, ward die Idee zu dieser Zeitung von Landturnleuten auf nächtlicher Wacht ausgeheckt. Sie fand dann bei den maßgebenden Instanzen weitestgehende Förderung. Der Satz wurde teilweise von französischen Sehern mit geradezu rührender „Unfähigkeit“ zusammengebaut. Trotzdem wurden aber auch hier anscheinend mit unheimlicher Geduld und Nachhilfe durch deutsche Feldgraue Buchdrucker die größten Schwierigkeiten überwunden. Und nun kann diese Weichmachungszeitung in Wirklichkeit als umfang- und inhaltreicher als alle jetzt erscheinenden Feldzeitungen bezeichnet werden. Satz und Druck sind den Verhältnissen entsprechend gar nicht übel ausgefallen und geben dem schon illustrierten Heft ein sehr solides und geschmackvolles Aussehen, das viel dazu beiträgt, dieser Weichmachungszeitung den Charakter eines schönen und wertvollen Lektürentens für alle Kameraden des Frankfurter Landsturmbataillons zu geben, und zwar durch geschickte Befestigung der Buchdrucker im rauhen und schweren Kriegsdienst.

**Begründnis des Umsturzaparagraphen.** Die schon lange geplante Reform des deutschen Strafrechtes hat durch den Krieg eine sehr heilleme Verögerung erfahren. Die der deutschen Reichsregierung nicht auflassend stehende Korrespondenz „Das neue Reich“ schrieb nun dieser Lage dazu folgendes: „Das neue Strafrecht sollte — worauf auch der Reichskanzler und sein Stellvertreter bei den sozialpolitischen Debatten im Reichstage wiederholt hingewiesen hat — auch Bestimmungen gegen den „Umsturz“, das heißt zum Schutze der Arbeitsverhältnisse usw., enthalten. Wie wir hören, besteht bei den verbündeten Regierungen die Meinung, angesichts der auch von der Sozialdemokratie jetzt gezeigten vaterländischen Gesinnung von der Aufnahme solcher Bestimmungen in das neue Strafrecht abzusehen.“ Diese Ansichtänderung ist sehr erfreulich. Sedenfalls haben die inzwischen deutlicher zutage getretenen sittlichen und der großen Mehrheit des deutschen Volkes kulturell nur förderlichen Grundzüge der einst als „innerer Feind“ verpönten Arbeiterorganisationen in den maßgebenden Kreisen zu der Erkenntnis geführt, daß sich die Gegner der Arbeiterorganisationen in Wirklichkeit nicht gegen den Staat als solchen richten, sondern nur gegen die durch Mängel der Wirtschaftsordnung entstandene und vom Staate gebildete Ausbeutung der Arbeitskräfte und ungleiche Behandlung ihrer persönlichen Träger. Es wäre daher nur zu begrüßen und im Interesse des Staates wie der ganzen Volkswirtschaft gelegen, wenn in das künftige Strafrecht an Stelle des hiermit hoffentlich für immer erledigten „Umsturzaparagraphen“ ein „Ausbeutungsparagraph“ eingefügt wird, der jeden kulturwidrigen Mißbrauch der menschlichen Arbeitskraft mit strenger Bestrafung bedroht. Der Gefahr aller kulturwidrigen Umsturzbestrebungen wäre damit ohne Zweifel in besserer Weise vorgebeugt.

**Wünschbare Vorschläge zur Sicherung der wirtschaftlichen Widerstandskraft.** Im letzten, wirtschaftlichen Korrespondenz“ laßt Richard Calmer keine Ansicht über die nächsten Aufgaben im deutschen Wirtschaftsleben folgendermaßen zusammen: Die Kriegskonjunktur, die im September eingeleitet und bis jetzt reichliche Arbeitsgelegenheit gebracht hat, hat ihren Höhepunkt erreicht. Man wird damit rechnen müssen, daß eine weitere Steigerung der Arbeitsgelegenheit aus dieser Quelle nicht mehr erfolgt, daß vielmehr eher eine Abschwächung wahrscheinlich ist. Mit dieser Eventualität trifft aber die Frage an alle die Kreise, die berufen sind, die wirtschaftliche Widerstandskraft der deutschen Bevölkerung zu sichern, heran, was geschehen soll, wenn die Kriegskonjunktur nicht mehr infolge ist, die Arbeitsgelegenheit auf der bisherigen Höhe zu halten. Gerade die Frühjahrszeit 1915 ist eine kritische Periode, deren Gefahren nur überwunden werden können, wenn in großzügiger Weise für die Schaffung neuer Arbeitsgelegenheit Sorge getragen wird. Es gibt aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur ein Gebiet, von dem aus eine starke Belegung der wirtschaftlichen Befähigung erfolgen kann: das ist der Baumarkt. Da aber die Inflation der privaten Unternehmer dieses Jahr verfallen muß, so kann es sich nur darum handeln, daß die Gemeinden und staatlichen Verwaltungen durch Ausführung von Bauten Arbeitsgelegenheit schaffen, die bald befruchtend auf alle Zweige der gewerblichen Beschäftigung wirken wird. Gerade weil eine systematische Inangriffnahme von Bauten in den großen, mittleren und kleinen Städten alsbald örtliche günstige Wirkungen ausübt und diese Wirkungen sich bald dem ganzen Wirtschaftsgebiete mitteilen, ist es von höchster Wichtigkeit, daß beiseiten für die Darbietung von hinreichender Arbeitsgelegenheit an das Baugeschäft Vorkehrungen getroffen werden. Die Mittel zu dieser Befähigung müssen wohl meist, wenn auch wohl nicht in dem bestmöglichen Grade, durch Kredit beschafft werden, aber wir können eine spätere Zinsenlast aus solchen Ausgaben viel leichter tragen als die Last und die Opfer, die uns ein unglücklicher Ausgang des Krieges auferlegen würde. Man zögere daher nicht länger mit den Vorbereitungen für diese Befähigung von Arbeitsgelegenheit. Es wäre sehr gut, wenn eine Zentralinstanz darüber wachen würde, daß diese Arbeitsgelegenheit auch in der Tat geschaffen wird. Ebenso haben wir noch mit aller Energie für die Erfüllung einer anderen Aufgabe zu sorgen. Am Mahnungen, Aufrufen, Bekehrungen hat es ja auch bisher nicht gefehlt, um die Bedeutung dieser anderen Aufgabe ins richtige Licht zu setzen, aber mit Worten allein ist auch hier nichts auszurichten. Es handelt sich um die Frage, was muß geschehen, um den Anbau mit Getreide, Kartoffeln, Futtergewächsen usw. so reichlich zu gestalten, daß die Ernte 1915 wenigstens reichlicher ausfällt als die des Jahres 1914. Auch hier ist es notwendig, daß von einer Zentralinstanz aus, die über eine Organisation verfügt, die herumreichend bis in jedes Dorf, alles aufgegeben wird,

um alles anbaufähige Land für die Ernährung der Bevölkerung und des Viehes im laufenden Jahre nutzbar zu machen. Die Eigentümer der Bodenflächen müssen nicht nur zum Anbau veranlaßt, sondern unter Umständen dazu gezwungen werden können. Das kann freilich nur geschehen, wenn man den Landwirten in mancher Weise entgegenkommt, sie in jeder möglichen Weise, wo es wirtschaftlich ist, unterstützt, damit der eigene Nutzen des Bauers und der Vorteil der Allgemeinheit in der gleichen Richtung verlaufen. Es dürfte nicht allzu schwer fallen, eine solche Organisation im Rahmen des bestehenden Beamtenapparates schnellstens zu schaffen und dafür Sorge zu tragen, daß für alle kleineren Verwaltungsbezirke ein Anbauausschuss aufgestellt wird, das unter allen Umständen erreicht werden muß. Diese Vorkehrung ist mindestens so wichtig wie die Vorkehrungen zur Verjüngung der Bevölkerung mit Brot und Fleisch bis zur neuen Ernte. Werden die beiden hier gekennzeichneten Aufgaben umgehend in Angriff genommen, so wird einmal erreicht, daß vom Frühjahr ab der Pulsschlag der gewerblichen Beschäftigung nicht erloschen, sondern sich weiterhin lebendig gehalten wird, daß aber auch die Verpropanktionierung der Bevölkerung, die erste Voraussetzung für jede gewerbliche Beschäftigung, sichergestellt wird.

**Praktische Bekämpfung des Warenwuchers durch die Käufer.** Das Kapitel Warenwucher im Krieg ist lang, sehr lang. Dinge man an, die Ausschreitungen des ungesetzlichen Erwerbsstrebens aufzuhalten, so würde nicht so bald ein Ende zu finden sein. Sicher darf mancher Händler mit Recht von sich sagen, daß er am Wucher nicht beteiligt ist, und doch kann kein Zweifel daran aufkommen, daß die alte Warenvermittlung und der Warenwucher zusammengehörnde Dinge sind. Wenn eine Händlerzeitung kürzlich einem Brief Aufnahme gewährte, in dem der Briefschreiber sich darüber wunderte, daß es noch Händler gebe, die die Kriegskonjunktur noch nicht voll ausnützen, so darf der Verbraucher sich vielleicht entrüsten, er darf aber sicher nicht erkaufen sein. „Ich glaube, Sie tun ein dankbares Werk, wenn Sie diese Art Schuhwarenhändler auf die bereits bestehenden und noch zu erwartenden Preis-erhöhungen in der Schuhbranche hinweisen, denn Menschen, die nicht verstehen, Geld zu verdienen, sind nicht wert, daß sie in der Branche vegetieren.“ So meinte der Briefschreiber und sprach damit nur aus, was ständige Übung im Warenhandel ist. Was ist da zu tun? Welcher Verbraucher hätte wohl Lust, bei allen Preisplattierungen stillzuhalten? Die Höhe des dem Verbraucher zugefügten Schadens richtet sich nach der Größe der Kraft, die der Verbraucher den Absichten auf Preissteigerungen entgegenzusetzen vermag. Hilft ihm der Zusammenschluß mit feinesgleichen, mit Verbrauchern, die gleich ihm den Geschäften ungezügelter Preisforderung ausgesetzt sind, so wird er sich der schlimmsten Auswüchse oft erwehren können. Seine Lage wird hoffnungslos, steht er allein; er wird dann die Forderungen des Marktes befriedigen müssen. Aber jeder Verbraucher will sich ja wehren, wenn man Unbilliges von ihm verlangt; nur lassen Schwerfälligkeit und ein allzu kurzes Gedächtnis für erstikene Schädigungen sehr oft nicht das rechte Mittel zur Abwehr anwenden. Die plannmäßige, die organisierte Warenvermittlung ist das Mittel zur Abwehr dieser Schäden. Die Konsumgenossenschaften sind ein gutes Stück der Neuordnung der Warenvermittlung, die unser Wirtschaftsleben dringend braucht. Die Konsumgenossenschaften dürfen jetzt noch mehr als je mit Recht sagen, daß sie ein Bedürfnis der Zeit sind.

**Der Schaden der Einfuhrschneide.** Wie gefährlich das System der Getreideeinfuhrschneide für die Gesamtheit der deutschen Volkswirtschaft war, ergibt sich aus folgenden Mitteilungen des „Berliner Tagblattes“: „Nach im Juli vorigen Jahres, also unmittelbar vor dem Kriegsausbruch, sind durch das System der Einfuhrschneide 700000 Doppelzentner Weizen und 800000 Doppelzentner andres Getreide, im ganzen also ein- und eine halbe Million Doppelzentner Brotgetreide, ausgeführt worden. Hätten wir dieses Getreide im Lande behalten, dann wäre von einer Knappheit an Brotgetreide keine Rede, und die Vorbristen über die „Stredung“ unfres Getreidevorrates hätten sich höchstwahrscheinlich erübrig.“

### Briefkasten.

E. N. in St.: Schade, daß dieser Neujahrskartei uns erst zugeht, nachdem die Zusätze aus der Tagespresse sich schon im Druck befanden. Trotzdem besten Dank! — M. F. in S.-C.: Vollständig unsere Meinung; der Aufsatz wird verschiedene Nebenwirkungen haben, worüber wir nicht bebtört zu sein brauchen. — An viele: Wir können den Eingang von Zeitungen mit dem gemeinsamen Aufsatze nicht in jedem Falle befestigen, das würde zu weit führen. Besten Dank also für die vielseitige Information, die trotzdem keine restlose ist. Wir bitten speziell aus ganz kleinen Druckorten um Nachricht über den Ausfall der Aufnahme. — F. Sch. in R.: 2,15 Mk. — A. B. in München: 2,75 Mk. — C. Gr. in Söckth: 2,30 Mk. — C. W. St.: 2,30 Mk. — R. v. B. in Langensalza: 2,30 Mk. — A. S. in Chemnitz: 3,65 Mk. — Sz. in Berlin: 2,60 Mk. — W. B. in Nürnberg: 2,45 Mk. — D. R. in Bromberg: 2,45 Mk.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 511.  
Sprechsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 191.

### Bekanntmachung.

Die verehrf. Gau-, Bezirks- und Ortskassierer machen wir darauf aufmerksam, daß im Jahre 1915 die Quartale wie folgt zu schließen sind:

I. Quartal am 27. März (13 Wochen),
II. „ „ 26. Juni (13 Wochen),
III. „ „ 25. September (13 Wochen),
IV. „ „ 1. Januar 1916 (14 Wochen).

Berlin. Der Verbandsvorsland.

### Adressenveränderungen.

**Chemnitz.** (Machinensverein Erzgebirge-Vogland.) Die Kallengeschäfte für den Gau und den Bezirk Chemnitz erledigt Kollege Fritz Schnering, Chemnitz, Leonhardtstraße 19 pt.

**Eberswalde.** (Bezirk und Ort.) Infolge Abreise des Vorstehenden Schuß verbleibt bis auf weiteres die Geschäfte des Bezirksvorsitzenden und gleichzeitig Stellvertretenden Ortsvereinsvorsitzenden Kollege Franz Heinrich, Eberswalde, Am Kanal 25.

**Neuwied.** Vorstehender: Peter Wirgen, Dierdorfer Straße 54.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse): Im Gau Bayern der Seher Georg Schaub, geb. in Würzburg 1893, ausgel. dal. 1910; war schon Mitglied. — Joseph Geß in München, Holzstraße 24 I.

Im Gau Erzgebirge-Vogland 1. der Schweizerdegen Max Otto Söhler, geb. in Annaberg 1885, ausgel. dal. 1903; 2. der Seher Kurt Liebold, geb. in Sirlsberg (Saale) 1895, ausgel. dal. 1914; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Große in Chemnitz, Rewiger Straße 8.

Im Gau Mittelrhein 1. der Drucker Leonhard Föhler, geb. in Arnoldsheim (Taunus) 1896, ausgel. in Landau (Rhein) 1913; 2. der Seher Karl Weiß, geb. in Ludwigshafen-Mundenheim 1895, ausgel. in Ludwigshafen 1914; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Fuhs in Mannheim, Pözellstraße 8.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Bericht vom Monat November 1914.

Auf der Reise: 294 unterstützungsberechtigte Mitglieder (282 deutsche und 12 gegenläufige Mitglieder), ferner 6 Nichtbezugsberechtigigte und 66 Ausgesteuerte.

Abnormen vom Oktober . . . . .	186 Mitglieder
aus Kondition kamen . . . . .	23 „
aus arbeitslosen Aufenthalten kamen . . . . .	81 „
aus dem Gebiete gegenl. Vereine kamen . . . . .	4 „
in Kondition traten . . . . .	47 „
am Orte verstorben arbeitslos . . . . .	97 „
krank blieb . . . . .	1 „
ausgesteuert wurden mit 175 Tg. 31 „	5 „
ausgesteuert wurden mit 280 Tg. 2 „	5 „
auf der Reise verstorben . . . . .	123 „
zum Militär einberufen . . . . .	12 „
zu einem andern Berufe . . . . .	8 „
ins Gebiet gegenl. Vereine reifte . . . . .	1 „

Von diesen auf der Reise befindlichen Kollegen hatten bis zum Bezuge der Unterstützung an Beiträgen geleistet:

6—12 Beitr. 10 Mtgl.	200—249 Beitr. 14 Mtgl.
13—49 „ 49 „	250—499 „ 80 „
50—74 „ 31 „	500—749 „ 18 „
75—99 „ 21 „	750—999 „ 4 „
100—149 „ 46 „	1000 u. mehr „ 1 „
150—199 „ 20 „	„

Am Ort: 11 627 Mitglieder.  
Abnormen vom Oktober . . . . . 8089 Mitglieder  
im November neu hinzugekommen 3538 „

Von diesen 11 627 Mitgliedern trafen in Kondition . . . . . 4969 Mitglieder  
gingen auf die Reise . . . . . 56 „  
wurden krank . . . . . 26 „  
zum andern Beruf gingen über . . . . . 509 „  
zum Militär . . . . . 368 „  
in Haft . . . . . 1 „  
Unterstützung wurde entzogen . . . . . 1 „  
wurden ausgesteuert mit 70 Tagen 189 „  
„ „ 140 „ 228 „  
„ „ 210 „ 13 „  
„ „ 280 „ 7 „  
arbeitslos blieben . . . . . 5260 „

Bezugsberechtigt waren: zu 70 Tagen Unterstützung . . . . . 693 Mitglieder  
„ 140 „ . . . . . 5866 „  
„ 210 „ . . . . . 2093 „  
„ 280 „ . . . . . 2975 „

Am Arbeitslosentagen, für die Unterstützung gezahlt wurden, wurden gezahlt:

Beschäftigungsart	Auf der Reise		Am Ort		Unterl. ungegl.
	Mtgl.	Tage	Mtgl.	Tage	
Seher . . . . .	250	4360	8707	135092	139452
Drucker . . . . .	38	650	1931	27889	28539
Stereotypenr . . . . .	3	49	111	1596	1645
Galvanoplastiker . . . . .	—	—	63	920	920
Korrektoren . . . . .	2	43	97	1443	1486
Schiffsgleber . . . . .	1	15	718	13558	13573
Stempelschneider . . . . .	—	—	—	—	—
zusammen	294	5117	11627	180498	185615
im November 1913	612	8124	3375	52558	60682
weniger 1914 . . . . .	318	3007	—	—	—
mehr 1914 . . . . .	—	—	8252	127940	124933

